

# Die Abenteuer am Mt. Kybos

copyright by P.F. (1997)

---

[Wir säubern den Mt. Kybos](#)

[Abenteuer im Ölfeld](#)

[Das Gläserchen ist etepetete](#)

[Gernot Meyer und die Beobachtbarkeit](#)

[Eine Stunde Geheimniskrämerei](#)

[Klarer Fall von Sabotage](#)

[Die täglichen Nöte des Klaus Littmann](#)

[Wir gehen auf Gebirgsjagd](#)

[Wir begegnen einem Gebirgskabarettisten](#)

[Alles nur ein Traum?](#)

---

## Wir säubern den Mt. Kybos

Vieles hatte sich ereignet, nachdem die Spezialklasse für Alpine Extra-Touren (AET) Nummer 02/86 von der Sportschule für Trampen und Klettern (TUK) ins Systemgebirge gezogen war und dort unter der Leitung ihres Bergführers, Obersteiger Wolfgang Ehrlich, den beschwerlichen Aufstieg zum Mt. Kybos gemeistert hatte. Droben war noch ein rauschendes Fest gefeiert worden, so berauschend, daß es gut tat zu hören, wie Wolfgang Ehrlich anderntags aus seinem Biwaksack heraus grummelte: "Also, meine Damen und Herren, ich würde meinen, Sie und ich, wir sind schon ein ganz ordentlich robustes System!" Bergfreund Bennewitz, der sich schon einen Frühstückskaffee gebrüht hatte und es sich nicht nehmen ließ, das Gipfelbuch mit lustigen Strichzeichnungen aufzuwerten, lachte laut auf, doch sogleich wies Bergfreund Gläser ihn zurecht: "Benno! Macht man doch nicht!" Und band sich eine Kittelschürze um, damit ihn, wenn er die Zapfanlage vom Festbierfaß abzubauen begann, nicht etwa ein Schwall Restgetränks die Daunenjacke begischete. Nach einem angenehm sättigenden Frühstück hieß es aufbrechen. Obersteiger Ehrlich wachte darüber, daß wir keine Abfälle zurückließen "Keine Residuen auf dem Mt. Kybos", sprach er. "Stellen Sie sich vor, in welchem Zustand der Gipfel war, als wir ihn gestern betreten. Transponieren Sie diese dreidimensionale Imagination in eine Matrixdarstellung und betrachten Sie diese als eine Sollwertvorgabe. Und dann erfassen Sie diese Residuen, die es zu beseitigen gilt. Bilden Sie dann ein kooperierendes System, das den residuenbehafteten Ist-Zustand dem Sollwert angleicht. Und zwar so lange, bis der Gradient zu jedem Residuum gleich Null ist."

Wir hatten einige Mühe, den Inhalt der Rede unseres Obersteigers zu decodieren, zu arg gluckste noch Bergfreund Gläser Schürzenbier in unseren Leibern. Außerdem sollten wir mit diesem Matrixkram erst viel später, viel weiter talwärts, in aller Ausführlichkeit konfrontiert werden.

Dennoch gelang es uns, die Sollwertvorgabe zu erfüllen, und nachdem der Obersteiger noch einmal zehn Minuten lang den Gipfel mit prüfendem Blick abgeschritten hatte, um sicherzugehen, daß nicht etwa noch allein der Stochastik gehorchende Residuen sich zeigen würden, gab er das Signal zum Aufbruch.

Zügig ging es abwärts. Wir alle wollten gerne wissen, wie es wohl Dieter Fischer, unserem Tatenbusfahrer, ergangen war, der am Fuße des Berges zurückgeblieben war, um den Bus zu bewachen, während wir auf dem Gipfel Jux und Tandaradei erlebten. Doch Dieter Fischer hatte sich offenbar gar nicht gelangweilt. Er hatte sich in ein anregendes Buch mit Computerwitzen vertieft. "Da lacht das Motherboard!" hieß es. Einige Witze gab Dieter Fischer zum besten. Sie begannen alle mit: "Treffen sich zwei Register während eines Taktzyklus", was Dieter Fischer sehr lustig fand.

Wir aber konnten ihm gar nicht zuhören, sondern mußten uns erst einmal sehr wundern: Unser Bus hatte sich verändert! Als wir losfuhren, hatte er noch 16 Sitzplätze gehabt, so daß wir losen mußten, wer bei wem abwechselnd auf dem Schoß Platz nehmen mußte. Jetzt aber hatte der Bus 32 Plätze, alle konnten es sich bequem machen.

"Ja, der technische Fortschritt", rief Tatenbusfahrer Fischer aufgeräumt aus dem Cockpit. "Ist denn das unser Bus?" fragte die Bergfreundin Seifert zweifelnd.

"Nun, äh, nein", gab Dieter Fischer zu. "Es ist ein Modell der neuen Generation. Kletterlehrer Gernot Meyer hat es vorher gefahren. Wußte auch nicht, daß der so hochmodernes Zeug hat."

Wir wunderten uns. War Kletterlehrer Meyer denn hier gewesen, hatte diesen Bus gebracht und unseren alten mit sich genommen? Lehrer Meyer selbst kannten wir noch nicht, wußten nur, daß wir ihm bald begegnen würden, um uns von ihm über Simulierkunde und Steuerangelegenheiten aufklären zu lassen.

### **Abenteuer im Ölfeld**

Los ging die Fahrt im neuen Tatenbus in dem jetzt alle Platz hatten. "Dit nenn' ick Lebensqualität!" bemerkte Bergfreund Frenz im Dialekt der Landeshauptstadt. Zustimmung nickten alle Köpfe.

Da plötzlich bremste Dieter Fischer jäh, studentische Kinnladen rammten an die Rückenlehnen der Sitze vor ihnen und unser hochgewachsener Obersteiger schnellte wie ein Diracstoß in Richtung Decke. "Was'n nu los?" rief Bergfreund Nestler, der sich als erster in die normale Sitzposition zurückgeschwungen hatte. "Straßensperre oder was?"

"Sie werden erwartet", bemerkte Dieter Fischer knapp und öffnete die Tür. Wir traten nach draußen auf ein weites Plateau, auf dem Ölbohrtürme standen.

"Das ist das Reich der Gerätebastler", erklärte Wolfgang Ehrlich "Hier befindet sich das Labor, in dem unter der Leitung von Hauptsteiger Roland Wächter, dem Leiter unserer Sektion für Alpine Touren, an den hydraulisch zuhaltenden Karabinerhaken geforscht wird. Soweit ich weiß, hofft die Wächter-Gruppe, demnächst Karabiner mit einer Zuhaltkraft von einem Megapond zu realisieren. Durch die Bohrtürme da drüben wird die Laborflüssigkeit gefördert."

"Aua, hier kannst du dir ja das Genick brechen", hörten wir plötzlich den erschrockenen Ruf von Bergfreund Franzisky, der als erster das sonderbare Terrain betreten hatte. Der Boden war von einer hauchdünnen öligen Schicht bedeckt. "Ich glaub', ich bin im falschen Ölfilm" bemerkte Bergfreund Franzisky verärgert.

"Ja, Herr Franzisky", hörten wir den Obersteiger sagen, "hier ist es ratsam, seine Schritte bedächtig zu setzen. Obwohl ich davon ausgehe, daß dieses Medium auch etwas durchaus schätzenswertes an sich haben könnte, denn mit ein bißchen Training dürfte es möglich sein pfeilschnell darüber hinwegzugleiten."

Und da glitt es auch schon heran, pfeilschnell, und bremste gekonnt ein graumeliert behaarter Herr mit ditofarbigem Barte "Na, Ihr!" rief er. "Ich bin der Klaus, der Littmann! Herr Doktor über alle Bohrtürme, Zahnrادpumpen und Blasenspeicher. Ist doch was!"

Wir wußten nicht, ob wir darauf etwas antworten sollten, aber offenbar doch. "Sag!" schrie Klaus Littmann den vor ihm stehenden Bergfreund Franzisky an, der immer noch auf den ölbedeckten Boden blickte. "Sag, daß das was ist!" Entgeistert starrte der Bergfreund Franzisky zurück. "Weiß nicht. Ich glaub' immer noch, ich bin im falschen Ölfilm"

"Im falschen Ölf...!" Der Graumelierte riß die Augen auf. "Dir werde ich zeigen, was ein Ölfilm ist! Du und ich, wir sehen uns zum Blohm!" - "Wo?" - "Am Ende der Ausbildung steht die Blohmarbeit", bellte der Ölgewaltige. "Noch nie davon gehört, was?"

Wer weiß, wohin der Streit noch tendiert wäre, hätte nicht plötzlich Sektionshauptsteiger Wächter gerufen. Unbemerkt war er aus einer nahegelegenen Höhle getreten. "Ich möchte Sie alle sprechen. Einzelnd und der Reihe nach."

Verdutzung griff unsererseits um sich. "Alle? Und einzeln?" maulte der Bergfreund Grunwald

"Das kann ja ewig dauern!"

"Sie brauche ich nicht, Bergfreund Grunwald", erklärte der Hauptsteiger der offenbar über ein sehr sensibles Gehör verfügte Und er nannte noch ein paar weitere Bergfreunde, die er nicht brauchte. Der Rest sollte in alphabetischer Abfolge vor ihn hin treten.

Bald war die Reihe auch an mir. Der Hauptsteiger hieß mich, in seiner geräumigen Höhle Platz zu nehmen und begann zu sprechen "Ja, sehen Sie. Die Welt der Berge ist voller Gefahren. Manche kommen damit klar, andere nicht Und, nun, es gibt da eine Gruppe von Menschen, die es sich zum Ziel gesetzt hat, daß alle, alle, alle, alle gut damit klarkommen sollen. Das ist doch", meinte er und hob die Stimme, "ein lohnendes Ziel, oder?"

"Das kann ich schlecht beurteilen", antwortete ich ausweichend. "Also", fuhr der Hauptsteiger fort, "ohne Umschweife: Ich frage Sie, wollen Sie Mitglied werden in der Gruppe jener, die sich unter dem Zeichen der abgehackten Hände zusammengeschlossen haben?"

"Ich soll mir die Hände abhacken lassen?" bemühte ich mich entgeistert zu fragen, denn natürlich hatte ich von dieser Gruppe schon gehört.

"Dummes Zeug!" rief der Hauptsteiger unwirsch. "Stellen Sie sich nicht so an! Wer der Gruppe beiträgt, leistet einen wichtigen Dienst an allen Seilschaften, die sich in die Welt der Berge begeben. Wer das tut, hat Anspruch darauf, in einer Sonderseilschaft der Gruppe von den abgehackten Händen lebenslang protegiert zu werden!"

Ich entgegnete nichts. "Schauen Sie", sagte der Hauptsteiger und trat zum Fenster. "Da draußen. Klaus Littmann. Er denkt, er ist etwas Besonderes als Herr Doktor über alle Blasenpumpen und Zahnradspeicher oder wie der Mist heißt. Ist er nicht!" Roland Wächter war herumgefahren und rückte auf mich zu. "Ich weiß, wovon ich rede. War selber jahrelang Herr über die Zahnradblasen. Jah-re-lang! Dann wollte ich mehr. Ohne Erfolg. Erst, als ich mich den abgehackten Händen angeschlossen hatte, durfte ich PROFessioneller Kletterlehrer werden und wurde vor zwei Jahren schließlich Hauptsteiger. Das ist doch was. . . ! Oder nicht?"

Ich wollte nicht antworten und fragte schnell, aus dem Fenster deutend: "Und der Graumelierte?"

"Ach der!" Roland Wächter winkte ab "Der! Liest Bücher! Bücher, wo drinsteht, das GLASnost der Ausweg sei, alle Ölflecken zu beseitigen. Hah! Ölspeicher aus Glas, so ein Schwachsinn! Die gehen doch sofort kaputt, wenn einer dagegentritt, und dann gibt's erst recht Ölflecke!"

"Also", hörte ich den Hauptsteiger fragen. "Was ist Ihre Entscheidung?" - "Ich will nicht zu den abgehackten Händen", entgegnete ich.

"Ja... ja...", murmelte der Hauptsteiger. "Schon klar. Hab'ich auch mal gedacht... Schicken Sie mir den nächsten rein!"

Draußen herrschte eine etwas betretene Stimmung. Nur Dieter Fischer erzählte Klaus Littmann Registerwitze. Neben den beiden stand noch ein Dritter, dessen flinke Augen aufmerksam das gesamte Terrain zu sondieren schienen "Das ist ein gewisser Stefan Kietz, noch so ein Ölfilmstar", knurrte Bergfreund Franzisky auf meine Frage hin. Wahrscheinlich dachte er noch an das "Blohm". Und jetzt mußte ich ihn zum Hauptsteiger schicken. Er war der nächste.

Es dauerte lange, bis alle den Hauptsteiger gesprochen hatten. Wir wollten endlich weiterfahren, doch Dieter Fischer, Klaus Littmann und Stefan Kietz waren soeben in die Abteilung "Registerwitze, schweinish" vorgedrungen und amüsierten sich prächtig.

"Meine Herren Kollegen, was ist nun?" ertönte da zum Glück die Stimme von Obersteiger Wolfgang Ehrlich. "Ich würde schon meinen, Sie sollten die lustige Rede zu Ende führen und sich wieder dem Ernst des Lebens zuwenden."

Unwillig schwang Dieter Fischer sich ins Cockpit Und wollte eben den Motor anlassen, da erschien noch einmal Stefan Kietz am Fahrerfenster. "Dieter!" rief er. "Die-terr!! Gibst Du mir Dein Notizbuch?" - "Klar", gab der Tatenbusfahrer zurück. "Aber Du mußt mir auch Deins geben!" Und seltsam berührt sahen wir, wie die beiden ihre Notizbücher tauschten.

### **Das Gläserchen ist etepetete**

Endlich fuhren wir weiter. Draußen brach schon allmählich die Abenddämmerung herein, langsam verstummten die Gespräche im Bus. "Und, Andreas?!" rief da André Bennewitz plötzlich dem vor ihm sitzenden Bergfreund Gläser zu, "hast Du Deine beiden Hände noch?" - "Na klar!" antwortete Bergfreund Gläser leicht entrüstet und griff sich an den Kopf. "Ich bin doch nicht blöde!" Dann blickte er in die letzte Sitzreihe, wo das Bierfaß einsam auf einem Sessel stand und im Rhythmus der Fahrt schaukelte. "Eigentlich könnte ich jetzt'n Bier vertragen."

"Eine gute Idee", lobte Bergfreund Schmidt von der anderen Seite des Gangs. "Steck doch mal das Zapfbesteck aufs Faß!"

"Ach, nee!" antwortete der Bergfreund Gläser. "Geht nicht. Ich hab' meine Schürze ganz unten in den Rucksack gepackt."

"Ach Gott", lachte der neben dem Bergfreund Schmidt sitzende Heiko Bender auf. "Kein Handschlag ohne Schürze!"

"Ich will mir doch nicht meinen schönen Daunenanorak versauen", erregte sich Bergfreund Gläser.

"Ist halt'n bißchen etepetete, unser Gläserchen", spottete die Bergfreundin Lehmann

"Glä-ser-chen!" wiederholte Bergfreund Schmidt und prustete in die hohle Hand. "Ja!!"" krähte Bergfreund Bender. "Das Gläserchen ist halt etepetete."

"Ihr habt ja keine Ahnung", schimpfte Bergfreund Gläser. "Das Bier müßte sich sowieso erstmal beruhigen, so lange wie es da hinten geschaukelt wurde. Das spritzt doch sofort los, wenn man da reinsticht!"

"Hähä", ließ sich Dieter Fischer aus dem Fahrerhaus vernehmen, der offenbar dem Gespräch gelauscht hatte. "Da kenn' ich'n guten Witz. Treffen sich zwei Register in einer Bar. Sagt das eine zum anderen: Darf ich mal bei Dir reinstechen und losspritzen. . "

"Bestimmt aus der Abteilung Registerwitze, schweinisch, Unterkapitel: unerotisch", unterbrach Bergfreund Becker den Tatenbusfahrer.

"Wie Sie das wieder rausgefunden haben, Herr Becker", entgegnete Dieter Fischer eisig. "Zauberei, Doktor Fischer, Zauberei!"

### **Gernot Meyer und die Beobachtbarkeit**

Da plötzlich flammte Licht neben uns auf - ein anderer Tatenbus, ein Modell wie unseres, nur viel neuer, überholte uns und hielt rechts am Straßenrand. Dieter Fischer bremste dahinter. Ein Mann bestieg unseren Bus, Anfang vierzig, nicht unelegant gekleidet. "Ich glaub', das ist der Kletterlehrer Meyer", wisperte jemand im Hintergrund.

"Doktor Fischer?" rief der Elegante dem Tatenbusfahrer zu.

"Hier!" kam die Antwort. "Parole?" fragte Kletterlehrer Meyer scharf. "Beobachtbarkeit!" gab Dieter Fischer zurück.

"Und Steuerbarkeit!" ergänzte Kletterlehrer Meyer und trat näher. "Bereit zur Notizbuchübergabe?"

"Ja. , aber, ich hab' meines nicht. Hab's mit Stefan Kietz getauscht... Vor ein paar Stunden."

"Richtig gehandelt, Tatenbusfahrer!"" rief Gernot Meyer. ""Habe Stefan Kietz selbst angewiesen, Notizbuchtasch einzuleiten. Gegenlesen dient der Fehlerminimierung und erhöht die Beobachtbarkeit!"

"Und die Steuerbarkeit", stammelte Dieter Fischer und reichte Kietzens Büchlein dem Kletterlehrer hin.

"Ganz recht. Tatenbusfahrer."

Gernot Meyer öffnete das Notizbuch von Bergfreund Kietz und blätterte minutenlang darin. Alle starrten zu den Bergfreunden Fischer und Meyer. Nur die Bergfreundin Seifert war mit dem Essen eines Apfels beschäftigt, blickte plötzlich auf den abgenagten Grieb und stieß die neben ihr sitzende Bergfreundin Lehmann an: "Guck mal. Sieht das Ding nicht aus wie

ein Männchen?"

"Wie'n Männchen? Der Apfel?"

"Ja! Guck doch." Bergfreundin Seifert hielt den Apfel hoch. "Also, ich finde, der sieht aus wie'n Männchen. Ein Apfelmännchen!"

"Aaa-hah", lachte die Bergfreundin Lehmann auf, "Ein Apfelmännchen. Nee! Ist das doof!" Da schoß plötzlich Gernot Meyer durch den Bus, hin zu den Bergfreundinnen "Was? Wo? Wo ist hier ein Apfelmännchen?"

"Na, hier..." antwortete die Bergfreundin Seifert etwas verunsichert und hielt ihm ihren Apfelrest entgegen, der sich schon langsam bräunlich zu verfärben begann. "Ich hab' halt gedacht, das sieht aus wie'n Männchen...".

"Nee! Ist das doof!" Neben ihr wurde die Bergfreundin Lehmann noch immer von ihrem Lachanfall geschüttelt. Kletterlehrer Meyer rang nach Luft. "Ein Apfelmännchen ist überhaupt nicht doof! Es ist die Versinnbildlichung der Ordnung im Chaos, ist die ästhetische Entsprechung für Beobachtbarkeit!"

"Und für Steuerbarkeit!" ergänzte Dieter Fischer eifertig von der Fahrerkanzel aus.

"Quatsch, Mann! Unterbrechen Sie mich nicht", rief Gernot Meyer über seine Schulter hinweg und wandte sich dann wieder der Bergfreundin Lehmann zu, die ein wenig verdattert in ihren Sitz gekrochen war. "Wissen Sie", fragte er lauernd, "was ein Fraktal ist?"

"Was für'n Tal?" fragte die Bergfreundin Lehmann zurück.

"Das reicht!" rief der Kletterlehrer. "Ich werde Sie lehren! Sie und ich. Wir sehen uns zum Blohm!" Und er machte auf dem Absatz kehrt und stürmte zum Ausgang. "Machen Sie weiter", rief er dem Tatenbusfahrer zu. "Jawohl", antwortete Dieter Fischer und ließ den Motor an.

"Sieht so aus, als würde heute das Schicksal zuschlagen, was, Heike?" bemerkte der Bergfreund Franzisky trocken von weiter hinten. "Ist schon was dran an dem Sprichwort: Von nun an ging's bergab."

"Ich faß' es nicht", stöhnte die Bergfreundin Lehmann. "Bloß wegen so 'nem blöden Apfel!"

"Ich stech jetzt doch mal das Faß an", hörten wir da den Bergfreund Gläser sagen und sahen ihn sich entschlossen aus seinem Sitz schwingen. "Das haben wir uns jetzt verdient!"

"Aber achten Sie auf Ihre Daunenjacke, Herr Gläser", mahnte Wolfgang Ehrlich.

"Bierflecke gehen ganz schlecht weg", lästerte der Bergfreund Schmidt. "Gläserchen!"

"Bierflecke behandelt man am besten wie Rotweinflecke", warf der Bergfreund Kindl ein. "Du brauchst nur Rotwein draufzuschütten."

"Hast du Rotwein, Gläserchen?" Bergfreund Schmidt ließ nicht locker.

"Ach, zapft Euch doch Euer Bier alleine", rief der Bergfreund Gläser gekränkt "Ich mach' mich hier zum Affen, aber Ihr könnt bloß lästern." Er hatte sich wieder hingesezt und sich die Daunenjacke unters Genick geschoben. "Nacht!"

"Ist auch viel gesünder, ohne Bier im Bauch einzuschlafen", resümierte Obersteiger Ehrlich lächelnd. "Was ist mit Ihnen, Kollege Fischer. Wollen Sie nicht schlafen?"

"Beobachtbarkeit!" antwortete der Tatenbusfahrer merkwürdig mechanisch.

"Interessante Rede", murmelte der Obersteiger. Dann war Stille im Bus.

### **Eine Stunde Geheimniskrämerei**

Als wir am nächsten Morgen erwachten, stand unser Bus auf einer kleinen Freifläche. Dieter Fischer machte sich am Kühlsystem des Busses zu schaffen und füllte Wasser nach. "Kleine Pause", rief er uns zu. "Sie können hier eine kleine, aber wichtige Vorlesung mitnehmen: Praktische Geheimniskrämerei bei Bergfreund Hüper. Wer die nicht mitgemacht hat, kriegt kein Blohm."

"Nicht dieses Scheiß-Wort am frühen Morgen", stöhnte Bergfreund Franzisky. "Hab' schon die ganze Nacht von Zahnrädern geträumt."

"Morgen!" hörten wir es rufen, während wir uns noch das Schlafsekret von der letzten Nacht aus den Augen rieben. Es war der Bergfreund Hüper, der gerufen hatte und in den Bus stieg.

"Alle aufnahmefähig?" fragte er laut. "Dann kann's ja losgehen!"

"Wir haben doch noch nicht mal gefrühstückt", protestierte der Bergfreund Bohne.

"Voller Bauch studiert nicht gern", erwiderte Bergfreund Hüper. "Außerdem muß man auch mit nüchternem Magen Geheimnisse bewahren können."

"Steuerbarkeit!" tönte Dieter Fischer vom Kühlwassereinlaß her.

"Sie sagen es", entgegnete der Bergfreund Hüper "Eine Frage der Parteilichkeit."

"Ich will mir nicht meine Hände abhacken lassen!" schrie jemand plötzlich quer durch den Bus.

"Ruhe!" donnerte der Bergfreund Hüper. "Erste Verwarnung an Sie! Wer zweimal verwarnt wird, schreibt einen Geheimnis-Essay!"

"Steuerbarkeit", rief da die Bergfreundin Lehmann.

"Was haben Sie da gesagt?" fragte Bergfreund Hüper und rückte in Richtung Bergfreundin Lehmanns Sitz vor.

"Apfelmännchen..." antwortete die Bergfreundin Lehmann unsicher

"Wie?" Bergfreund Hüper schien jetzt auch verunsichert. "Hat Kletterlehrer Meyer die Parole geändert?" wollte er wissen.

"Ich hab doch gar nichts weiter gesagt." Bergfreundin Lehmann schüttelte energisch den Kopf.

"Red' doch weiter", sagte der Bergfreund Franzisky hinter ihr. "Das Schlimmste, was Dir passieren kann, ist, daß Du 'nen Blohmplatz fängst. Aber den hast Du ja schon."

"Unsinn", rief der Bergfreund Hüper, "die Blohme Ihrer Gruppe sind nicht mein Bier."

"Oh ja, jetzt wär'n Bier gut", sehnte sich der Bergfreund Franzisky.

"Ruhe jetzt!", schimpfte Bergfreund Hüper. "Also, hören Sie zu: Alle schreiben hundertmal den Satz 'Geheimnisverrat untergräbt die Steuerbarkeit einer Seilschaft.' Ihre Blätter geben Sie beim Tatenbusfahrer ab, er gibt sie mir später, und ich korrigiere sie dann. Klar?"

Bergfreund Hüper verließ den Bus. "Also, ich finde, der Aufstieg ins Systemgebirge war viel weniger verrückt als der Abstieg", sagte Bergfreund Heinold kopfschüttelnd.

"Nun", hörten wir da den Obersteiger Ehrlich sagen, "Bergfreund Heinold hat soeben eine sehr wahre Rede geführt. Es ist eine alte Kletterweisheit, daß Abstiege in ihrem Schwierigkeitsgrad gegenüber Aufstiegen immer wieder unterschätzt werden. Die Folgen können fatal sein."

Währenddessen hatte Dieter Fischer den Tatenbus wieder in Fahrt gebracht, und wir fuhren entlang enger Serpentinaen abwärts.

"Wie geht es denn heute eigentlich weiter?" wollte Bergfreund Hirsch vom Obersteiger wissen.

"Nun, als nächstes werden Sie einen theoretischen Lehrgang in Wissenschaftlichem Alpinismus besuchen", erwiderte Wolfgang Ehrlich. "Das kann ganz interessant sein", meinte er. "Kann. ." fügte er halblaut hinzu.

### **Klarer Fall von Sabotage**

Weiter ging die Fahrt. Unterdessen hatten alle einigermaßen gefrühstückt. Bergfreund Gläser, der einen Benzinkocher mit sich führte, hatte für alle Kaffee bereitet, und wir leerten ein paar Schmalzfleischbüchsen aus dem Proviantfach. Plötzlich wendete Dieter Fischer den Tatenbus und fuhr zurück in jene Richtung, aus der wir eben noch gekommen waren.

"Haben Sie sich verfahren?" erkundigte sich Bergfreund Matzig beim Tatenbusfahrer.

"Nein, keineswegs", entgegnete Dieter Fischer ungerührt. "Habe gerade einen Funkspruch empfangen. Es gibt eine Planänderung: Der Hauptsteiger hat Sie alle eingeladen, seine Labors zu besichtigen, wo die hydraulisch zuhaltenden Karabinerhaken perfektioniert werden."

"Was?!" stöhnte der Bergfreund Franzisky auf. "Wieder ins Ölfeld?"

"Laß' doch, Jens", rief die Bergfreundin Lehmann ihm zu. "Du hast doch schon den Maximalschaden."

"Ich hab' überhaupt keinen Schaden, paß bloß auf, du!" schimpfte der Bergfreund Franzisky zurück.

"Regt Euch doch nicht so auf, beschwichtigte der Bergfreund Gläser, der sich eifrig an seinem Rucksack zu schaffen machte. "Jawoll! Da ist sie ja." Und er zupfte seine Schürze aus dem Rucksack, band sie sich vor den Bauch und sprach "So Und jetzt gibt's ein Bier für alle. Das brauchen wir, ehe wir wieder die Ölflecken besuchen."

"Das muß heißen 'für alle ein Bier', Gläserchen", stichelte Bergfreund Schmidt. "Oder sollen wir alle ein einziges Glas kriegen?"

"Wie kann man nur früh am Morgen schon so spitzfindig sein", versetzte der Bergfreund Gläser.

"Wie kann man nur am frühen Morgen schon nach Bier dürsten", tadelte der Obersteiger.

"Och, ist für die Nerven", gab Bergfreund Gläser zurück und stopfte langsam die Zapfsäule ins Bierfaß. Während er derart beschäftigt war, sahen wir anderen uns erneut dem Ölfeld nähern. Rechter Hand, hinter einem Felsvorsprung, tat sich der Eingang zur Höhle des Hauptsteigers auf. Bergfreund Fischer steuerte den Bus in eine Nische neben dem Höhleneingang und hielt dort. "Alles aussteigen, wir sind da", rief er.

"Noch nicht!" rief der Bergfreund Gläser aufgeregt aus dem Heckbereich. "Ich bin noch nicht fertig mit dem Faß!" Nervös bohrte er mit der Zapfstange im Faß herum. "Da müßte sich doch langsam was tun", brummte er verwundert.

"Aussteigen jetzt!" rief der Tatenbusfahrer erneut. Plötzlich drang vom Bergfreund Gläser her ein lautes Zischen, und ein Strahl Bier schoß aus dem Spundloch zu seiner Schürze hin "Bloß gut, daß ich das Ding umgebunden hab", triumphierte Bergfreund Gläser und drehte die Zapfstange energisch tiefer ins Faß hinein. Doch als er den Hahn öffnete, drang kein Bier aus der Röhre. "Ist ja komisch", staunte der Bergfreund Gläser und drehte verwundert den Hahn hin und her.

"Würden Sie jetzt kommen, Bergfreund Gläser", rief der Tatenbusfahrer ungehalten. "Sie sind doch kein Gastwirt!"

"Kommen Sie, Herr Gläser". Der Obersteiger war hinter ihn getreten Da gab es plötzlich einen lauten Knall, in hohem Bogen flog die Zapfstange aus dem Faß und dicker Schaum quoll aus dem Spundloch "War doch kein Bier mehr drin", meinte Bergfreund Gläser betrübt "Saustark!" hörten wir von draußen eine Stimme: Es war die von Stefan Kietz, der neben dem geöffneten Fahrerfenster stand und den Vorgang beobachtet hatte. "Wie, wenn 'n Überdruckventil abpfeift." Dann grinste er listig und zückte sein Notizbuch. "Beobachter Kietz", hörten wir ihn murmeln während sein Kugelschreiber über die Seiten glitt "Systemzeit 12-30. Hydraulische Verpuffung im 32-Sitz-Tatenbus. Klarer Fall von Sabotage." Mit einem Knall klappte er sein Notizbuch zusammen und lachte zu Bergfreund Gläser hin. "Alles beobachtet!"

"Was war hier los, Bergfreund Ehrlich?" hörten wir den Hauptsteiger sagen: Roland Wächter war aus seiner Höhle getreten und hatte den Knall gehört "Bergfreund Kietz hat sein Notizbuch zugeklappt", entgegnete der Obersteiger.

"Stimmt nicht!" rief der Genannte. "Da gab's 'ne Explosion, hab ich genau gesehen!"

"Wieso sind Sie nicht eingeschritten, Obersteiger?" fragte Bergfreund Wächter sehr amtlich.

"Ich würde meinen, die Damen und Herren hier sind alt genug, die Folgen ihres Handelns planend zu bedenken", gab der Obersteiger ganz ruhig zurück. "Sie gelten immerhin als volljährig, wahlberechtigt, können ein Sparkonto eröffnen und ihre Parteizugehörigkeit wählen."

"Darüber sprechen wir noch", zischte der Hauptsteiger.

".. Parteizugehörigkeit wählen!" hörten wir Stefan Kietz murmeln, der erneut mit seinem Notizbuch beschäftigt war.

### **Die täglichen Nöte des Klaus Littmann**

Der Hauptsteiger hieß uns, ihm zu folgen. Wir betraten den Eingang zur Wächter-Höhle,

bogen aber links ab, bevor es zum Büro des Hauptsteigers ging und betraten eine große Halle, in der übermannshohe Maschinen standen, deren Zweck uns völlig unbekannt war. Dicke stählerne Rohre führten in die Maschinen hinein. An den Stellen, wo sie in die Maschinengehäuse drangen, tropfte hier und da ein wenig Öl heraus. "Ziemlich liederliche Geschichte", stellte Bergfreund Neugebauer fest. "Schmiere, Schmutz und Gestank!" "Dies ist ein hydraulisches Aggregat", dozierte der Hauptsteiger und warf dem Bergfreund Neugebauer einen strafenden Blick zu. "Was Sie hier unten sehen, ist eine Pumpe Angetrieben von einem Elektromotor, fördert sie das Öl von den Bohrtürmen her Dann drückt sie das Medium in den hydraulischen Kreislauf, das heißt, sie preßt es in den zweiten Apparat hinein, der fest mit der Pumpe verbunden ist. Das ist ein hydraulischer Motor, sozusagen eine umgedrehte Pumpe."

"Und wieso nimmt man dann nicht gleich einen Elektromotor", erkundigte sich der Bergfreund Neugebauer. "Dann brauchte das ganze Ölfeld nicht zu sein. Ich wette", setzte er hinzu, "hier haben sich Leute nur eine Daseinsberechtigung geschaffen".

"Eine sehr zutreffende Bemerkung!" hörten wir hinter uns eine laute Stimme. Sie gehörte einem hochgewachsenen Herrn, der eine Schubkarre voller Ziegelsteine vor sich hielt und offenbar schon eine ganze Weile hinter uns gestanden hatte. "Ich bin Unter-Hauptsteiger Budig", dröhnte er.

"Noch ein Hauptsteiger?" staunte die Bergfreundin Lehmann.

"Ein Unter-Hauptsteiger", korrigierte der Bergfreund Wächter, doch dabei klang er gar nicht sehr wie ein Vorgesetzter.

"Das tut wenig zur Sache", gab Unter-Hauptsteiger Budig zurück. "Wichtig ist: Diese Halle gehört mir und die Ölfritzen sind hier nur zu Gast. Und zwar auch nur in dieser kleinen Ecke - der Rest ist mein Reich. Und da drehen sich nur Elektromotoren!"

"Sehr vernünftig", warf der Bergfreund Neugebauer ein.

"Freut mich, einen Elektrotechniker zu treffen", rief Unter-Hauptsteiger Budig.

"Angenehm", antwortete Bergfreund Neugebauer. "Sagen Sie, was wollen Sie mit der Schubkarre voller Ziegelsteine? Vergrößern Sie ihre Halle?"

"Ganz recht! Ich werde immer mehr Elektromotoren hier aufstellen lassen und die Hydrauliker Stück für Stück marginalisieren."

"Und die lassen sich das gefallen?"

"Das ist doch mir egal", rief Unter-Hauptsteiger Budig arrogant. "Ich bin Freimaurer, ich mauere, wo immer ich will. Sagen Sie", sprach er leiser, setzte die Schubkarre ab und ging auf den Bergfreund Neugebauer zu, "wollen Sie nicht auch Freimaurer werden? Wir brauchen Leute mit scharfem Verstand!"

"Das geht nicht", erwiderte Bergfreund Neugebauer. "Ich bin praktizierender Katholik."

"Respekt!" rief der Unter-Hauptsteiger. "Da kann ich wohl nichts machen. Hoffe nur, daß der Roland sich an Ihnen auch die Zähne ausgebissen hat, was Roland?"

Unwirsch warf der Hauptsteiger den Kopf zurück. "Wir müssen jetzt weiter, Doktor Littmann erwartet uns."

Man konnte sehen, wie Bergfreund Franzisky auf diese Worte hin sein Gesicht verzog. Eine Etage höher befand sich das Büro von Doktor Littmann, Herr über alle Zahnradpumpen und Blasenspeicher. Drinnen ging es offenbar hoch her - durch die geschlossene Tür hörten wir die Stimmen von Klaus Littmann und Stefan Kietz. Der Hauptsteiger öffnete die Tür. Da saßen Klaus Littmann und Stefan Kietz sich Schreibtisch an Schreibtisch gegenüber. Vor Klaus Littmann lag ein aufgeschlagenes Buch, Stefan Kietz hielt in der einen Hand eine Schere, in der anderen eine Ausgabe der Fachzeitschrift "Der Ölfleck". Wir konnten sehen, daß er ins Titelblatt der Zeitschrift zwei Löcher geschnitten hatte, genau in Abstand und Größe seiner Augen.

"Ich will jetzt, verdammt nochmal, wissen, wieso Du unsere gute Fachliteratur zerschnippelst", rief Klaus Littmann aufgebracht.

"Ganz einfach", erklärte Stefan Kietz munter, lehnte sich über den Tisch und hielt sich die Zeitschrift vors Gesicht. Durch die Löcher in der Titelseite blickten jetzt seine Augen. "Damit ich Dich besser beobachten kann, Klaus!"

"Komm, komm, erzähl doch nicht solchen Quatsch", schrie Klaus Littmann und schlug mit der Faust auf den Tisch. "Sowas Blödes könntest doch nicht mal Du machen!"

"Und wenn doch?" erwiderte Stefan Kietz belustigt. "Was denkst Du denn, woher alle wissen, daß Du lauter Bücher über Ölspeicher aus Glas auf dem Regal stehen hast?"

"Du alte Petze!" brüllte Klaus Littmann. "Und sowas ist nun mein Laboringenieur. Na warte, nachher gehe ich in die Kantine und erzähle allen Leuten, daß Du Ventile vom NSG gegen Ersatzteile für Deinen Bergschlitten verschiebst!"

"Das würdest Du tun?" Stefan Kietz hatte sich in seinen Sessel zurücksinken lassen und die Zeitschrift abgelegt.

"Was ist denn der NSG?" flüsterte der Bergfreund Schmidt dem Bergfreund Gläser zu. "Das ist der Nichtsozialistische Gipfel im Systemgebirge" erklärte der Bergfreund Gläser laut, und erst jetzt bemerkten Stefan Kietz und Klaus Littmann, daß sie nicht allein im Büro waren. Die Situation war ihnen sichtlich unangenehm, und beide schwiegen betreten.

"Würden Sie jetzt die Führung übernehmen, Bergfreund Littmann", ordnete der Hauptsteiger an. "Sie, Bergfreund Kietz, melden sich gleich in meinem Büro, und Sie, Bergfreund Littmann, nach der Führung!"

"Hmmm", knurrte Klaus Littmann, schob sich hinter dem Schreibtisch hervor, warf Stefan Kietz einen vernichtenden Blick zu, bellte uns ein "Mitkommen!" entgegen und eilte mit wehendem Kittel die Treppe hinab. Wir hinter ihm her.

Wir gelangten in ein Labor, in dem sechs junge Bergfreunde einer ungewöhnlichen Tätigkeit nachgingen: In Gruppen zu je drei Personen zogen sie an zwei Seilen, die jeweils um die Enden eines Karabinerhakens geschlungen waren, der hydraulisch zugehalten wurde. Die Bergfreunde mußten versuchen, diese Verbindung zu lösen. Ein digitales Meßgerät zeigte an, daß die sechs Bergfreunde soeben eine Zugkraft von knapp 600 Kilopond aufbrachten.

"Könnt Ihr nicht mal richtig ziehen?" schimpfte Klaus Littmann in ihre Richtung. "Ich brauche über ein Megapond! Sonst kriegen wir ja nie raus, ob unsere hydraulisch zuhaltenden Karabiner diese Grenze überstehen."

Die sechs Bergfreunde stöhnten, Schweiß troff ihnen von den rot angelaufenen Gesichtern. "Meine Güte", stöhnte Klaus Littmann, "die Blohmanden von heute sind auch nicht mehr das, was sie mal waren."

"Ach du Scheiße", hörten wir den Bergfreund Franzisky flüstern. Klaus Littmann ging derweil im Labor auf und ab. "Ach, hören Sie auf, lassen Sie es sein für heute. Gehen Sie heim, hat ja doch keinen Zweck." Erleichtert lösten die sechs ihre Seile und trollten sich.

"Führung beendet", rief Klaus Littmann uns zu, der schon die ganze Zeit so unlustig gewirkt hatte. "Ich wollte Euch was besonderes zeigen, aber Ihr seht ja, mit welchen Flaschen ich am technischen Fortschritt arbeiten muß." Mürrisch stieß er die Tür auf, um uns aus dem Labor zu entlassen.

"Mein herzliches Beileid", meinte draußen die Bergfreundin Lehmann zu Jens Franzisky.

"Warte mal ab", antwortete der. "Beim Gernot Meyer, da wirst du den ganzen Tag Äpfel essen müssen!"

### **Wir gehen auf Gebirgsjagd**

Draußen, vor der Laborhöhle, erwartete uns ein ungeduldiger Tatenbusfahrer. "Leute, es geht los!" rief Dieter Fischer uns zu.

"Was geht los?" erkundigte sich Bergfreund Frentz.

"Gebirgsjagd!" antwortete Bergfreund Fischer. "Für Sie als Sportskanone doch kein Problem."

Daß die wilde Lust auf Gebirgsjagd uns ergriffen hätte, wäre entschieden übertrieben gewesen. Ohnehin weckte dieses Wort unangenehme Erinnerungen bei denjenigen, die früher einen Dienst als Gebirgsjäger hatten ableisten müssen. Aber Ruhe davon gab es nie, von Zeit zu Zeit wurden für alle Kletterschulen Kurz-Gebirgsjagden veranstaltet, angeblich

der Erhaltung des Jagdinstinkts wegen, in Wirklichkeit jedoch waren sie von oben angeordnete Veranstaltungen, deren Sinn kaum jemand nicht in Zweifel zog.

"Jagdinstinkt ist wichtig", versuchte der Tatenbusfahrer uns zu motivieren. "Könnte doch sein, daß eine Ausnahmesituation eintritt, wo sie plötzlich auf die Jagd gehen müssen."

"Wenn wir wenigstens richtiges Wildbret erlegen dürften", nölte Bergfreund Nestler. "Aber mit dem Luftgewehr auf angebliche Wildddiebe von jenseits der Gebirgsgrenzen schießen, das ist doch zu blöd."

"Heute wird nicht geschossen", entgegnete der Tatenbusfahrer, "heute wird gelaufen Und zwar straff. Über 3000 Gipfel!"

Alle stöhnten. Da rauschte auf einem Mini-Taten-Scooter ein Vertreter der Jagdaufsicht heran: Wir kannten ihn schon, es war Oberjäger Hertel. Wir waren ihm früher begegnet; damals hatten wir Rettungskunde bei ihm lernen sollen: "Wie lege ich die Maschen eines Fangnetzes so zusammen, daß ich damit ein Stück Wild fangen kann?"

Man kann nicht sagen, daß uns diese Unterweisungen sinnlos vorkamen, die Sache war nur die, daß Oberjäger Hertel jemand war, den man die Verkörperung eines Unsympathen nennen konnte. Niemand wußte so recht zu sagen, warum dieses Bild ausgerechnet auf Oberjäger Hertel paßte - er mußte wohl das gewisse Etwas haben.

Der Oberjäger wußte genau, mit wem er es mit uns zu tun hatte. "Na, Ihr Wildfange" sprach er leicht verunsichert und drehte nicht ohne Verlegenheit etwas in seinen Händen, das wir als seine Eßbestecktasche erkannten. Alle starrten wir auf dieses Behältnis. "Jaa," meinte der Oberjäger, "Komme gerade vom Essen. War lecker. Es gab Hirsch."

"Darauf wäre ich an Ihrer Stelle auch stolz", hörten wir den Bergfreund Hirsch sagen.

"Wie? Was? Ach so, .. naja, nichts für ungut, Bergfreund Hirsch, wußte ja nicht, daß Sie auch hier.."

Oberjäger Hertel hatte ein paar unachtsame Schritte nach hinten gemacht, jetzt stolperte er über eine Felsstufe und fiel aufs Gesäß. Weil das komisch aussah, lachten wir alle.

"Das ist mal wieder typisch", schimpfte der Oberjäger. "Lachen, wenn andere sich alle Knochen brechen!" - Woraufhin alle noch lauter lachten.

"Schluß jetzt!" - Oberjäger Hertel hatte sich wieder aufgerappelt und klopfte sich den Staub von der Jägerjoppe. "Alle männlichen Kletterschüler folgen dem Tatenbusfahrer. Der Obersteiger", fügte er mit einem Seitenblick auf Wolfgang Ehrlich hinzu, "ist von der Maßnahme selbstverständlich befreit."

"Sie sehen mich erleichtert", entgegnete der Obersteiger spitz.

"Und die Damen" - Oberjäger Hertel machte eine Kunstpause, "die Damen frischen wie immer ihre Sanitätskenntnisse auf. Sie werden diesmal meine durch den Sturz von soeben arg mitgenommenen Glieder salben und bandagieren."

Unsere drei Bergfreundinnen verdrehten die Augen. "Wickelt ihn ein wie eine Mumie und stoßt ihn in die nächste Höhle", riet Bergfreund Bennewitz hinter vorgehaltener Hand.

"Hihihi", machte die Bergfreundin Seifert daraufhin und griff nach der Bandagepackung, die Oberjäger Hertel ihr reichte.

"Und die anderen kommen mit mir", rief der Tatenbusfahrer. "Da vorne geht's los, links neben der Felsspalte. Auf mein Kommando laufen alle los. Und versuchen Sie zusammenzubleiben!"

Lustlos setzten wir uns in Bewegung. Der Tatenbusfahrer in seinem Tatendrang war uns schon vorausgeeilt. "Wo bleiben Sie denn", brüllte er, fünfzig Meter voraus. "Sie werden wohl noch einen alten Mann überholen können!"

Niemand jedoch entwickelte den Ehrgeiz, Dieter Fischer einzuholen, geschweige denn zu überholen, oder zu überholen, ohne ihn einzuholen. So trotteten wir gemächlichen Schritts bergan, während Dieter Fischer eilig davonestrebte.

"Der Arme", höhnte Bergfreund Neugebauer, "hat nicht mal Kletterschuhe an."

"Schon nicht schlecht, wie er vorankommt", urteilte Bergfreund Frenz. "Wahrscheinlich sollte ich mich jetzt schämen, weil er mich vorhin Sportskanone genannt hat."

"Kannst ja loslaufen, Andreas", meinte der Bergfreund Gläser "Kannst aber auch einen trinken." Überrascht blickten alle zu Bergfreund Gläser hin.

"Hast Du das Faß mitgeschleppt?" fragte der Bergfreund Liepe.

"Nee, ach was!" Bergfreund Gläser schüttelte den Kopf, griff mit feierlicher Geste unter seine Daunenjacke und holte eine flache Flasche hervor. "Hier! Systemgebirgskräuter. Der gibt einen in'n Kopp!"

"Mann, Gläserchen", wollte der Bergfreund Schmidt rufen, mußte aber sogleich losprusten "Glä-ser-chen... hähä, also, nee, also, ich wollt' bloß sagen, manchmal bist Du wirklich unersetzlich!"

"Na klar", gab Bergfreund Gläser ungerührt zurück, öffnete seine Flasche und ließ sie kreisen.

"Fast so schön wie zur Fete auf dem Mt. Kybos", gestand Bergfreund Frenz, der schon gar nicht mehr darüber nachdachte, ob nun Dieter Fischer die größere Sportskanone sei oder er. Und so tranken wir, und als wir fertig waren, stiegen wir wieder nach unten zum Tatenbus. Schon von weitem sahen wir eine weißliche, unförmige Gestalt, die über das Plateau neben dem Tatenbus wankte.

"Ach du Scheiße", rief der Bergfreund Matzig, "ist das nicht der Hertel? Die haben den doch tatsächlich komplett eingewickelt!"

In der Tat hatten die drei Bergfreundinnen ganze Arbeit geleistet. Alles Verbandsmaterial hatten sie aufgebraucht, um Oberjäger Hertel in eine Mumie zu verwandeln. Als wir näher kamen, hörten wir ihn schon schimpfen: als wir das Plateau erreicht hatten, bot sich uns ein einmaliges Bild. Die drei Bergfreundinnen saßen beieinander auf einer Felsenplatte und konnten sich kaum halten vor Lachen, während sie den von Kopf bis Fuß bandagierten Oberjäger beobachteten, der wie blind über das Plateau taumelte. Ein paar Meter weiter weg saß der Obersteiger, hielt Dieter Fischers Witzbuch in der Hand und sprach zum Oberjäger: "Schätze, Sie sind gerade etwas wehrlos, Herr Kollege. Dürfte ich Ihnen zur Erbauung ein paar Witze zu Gehör bringen?"

"Wickelt mich sofort aus", drang es dumpf aus dem Oberjägerbündel. "Das ist jetzt kein Spaß mehr. . . "

"Also", begann der Obersteiger, sich mühsam das Lachen verkneifend. "Wie wär's mit dem: Treffen sich zwei Register während eines Taktzyklus."

"Uhuuu-huu", heulte der Oberjäger. "Das ist ja Folter."

"Sagt", fuhr der Obersteiger ungerührt fort, "das eine Register zum anderen: Möchtest Du lieber parallel bearbeitet werden oder seriell? - Sagt das andere: Mir doch egal. - Sagt das erste: Egal ist 33 - Sagt das andere: Aber die 33-Bit-CPU ist doch noch gar nicht erfunden!"

"Ach", meinte die Bergfreundin Ecke enttäuscht, "und wo ist da der Witz?"

"Tut mir leid", antwortete der Obersteiger, "ich habe nie behauptet, pointierte Reden führen zu wollen. Was ich hier darbringe, sind lediglich Zitate aus dem Buch, das den Tatenbusfahrer so zu amüsieren vermag."

Währenddessen waren wir alle am Ort des Geschehens angelangt und beobachteten unsererseits nicht ohne Amüsiertheit den sich windenden Oberjäger. "Was wollt Ihr denn mit ihm machen?" fragte der Bergfreund Bohne die drei Sanitäterinnen. "Darüber haben wir noch gar nicht nachgedacht", gestand Bergfreundin Lehmann. "Ja richtig", meinte sie zu ihren beiden Kolleginnen hin, "Was machen wir denn mit ihm?"

"Ist doch egal", schlug Krankenschwester Seifert vor "Er wollte doch unbedingt bandagiert werden. Das hat er nun davon!"

"Wartet nur", dumpfte der Oberjäger aus seiner Verpackung, "bis ich meine Bestecktasche zu fassen kriege. Da drin ist ein Messer, damit befreie ich mich, und dann könnt ihr was erleben!"

"Gute Idee", meinte die Bergfreundin Seifert, bückte sich und nahm die Bestecktasche des Oberjägers an sich. "Komm, Patient, folge mir. Ich werde dich auf Station bringen und deine Bestecktasche im Nachtschrank deponieren, der neben deinem Bett steht. Dann kannst du deine Nachtruhe mit Messer und Gabel einnehmen."

Und sie schob mit sanfter Gewalt den Oberjäger in jene Höhle, aus der er gekommen war, sprach noch "Geh nur munter vorwärts, Patient, und hab keine Furcht!" Und sie warf die Bestecktasche hinter dem Oberjäger her, der zurück in seine Höhle wankte.

"Aber was sagen wir, wenn der Tatenbusfahrer kommt und wissen will, wo der Oberjäger abgeblieben ist?" fragte die Bergfreundin Ecke.

"Nun", erwiderte Obersteiger Ehrlich, "da kann ein wenig Ablenkung gute Dienste leisten. Ich werde Sie alle in ein Fachgespräch verwickeln, so daß es so scheint, als wälzten wir schwierige theoretische Probleme. Im Prinzip ist das sogar so. Hat jemand von Ihnen schon mal etwas von Orientierungsreglern gehört?"

"Meinen Sie den Mythos von den Reglern, die schon im Voraus wissen, welchen Weg ich einschlagen will, noch ehe ich es dem Regler mitgeteilt habe?" erkundigte Bergfreund Bohne sich ehrfurchtsvoll.

"Genau die", antwortete Wolfgang Ehrlich lächelnd. "Habe da so eine Idee die mir nicht aus dem Kopf geht. Könnte sie vielleicht einmal zur Erfindung ausreifen lassen."

Und so erzählte uns der Obersteiger von diesen berühmten Reglern, und wir lauschten ergriffen, ohne den Tatenbusfahrer zu bemerken, der sichtlich kurzatmig wieder zu uns gestoßen war. "Also, das ist der Gipfel!" tönte er.

"Das ist nicht der Gipfel, das ist eher talwärts, wo wir sind", erwiderte Bergfreund Neugebauer.

"Das meine ich nicht!" schimpfte Busfahrer Fischer. "Sich einfach von der Gebirgsjagd auszuschließen. Einen alten Mann sich so abhetzen zu lassen. Das! Das ist der Gipfel!"

"Sie waren aber auch sooo gut zu Fuß", sagte Bergfreund Frenz lächelnd, "nicht mal ich als Sportskanone konnte da Schritt halten!"

Der Tatenbusfahrer war wirklich wütend. Schon hatte er sein Notizbuch aus der Tasche gezogen und machte mit fahrigem Bewegungen Notizen. "Das hat ein Nachspiel", drohte er und hieß uns, wieder im Tatenbus Platz zu nehmen. Morgen sollten wir endlich die Vorlesung in Wissenschaftlichem Alpinismus besuchen und am Tag danach die Höhle besuchen, wo der Bergfreund mit dem Atomreaktor wohnt. Die abendliche Fahrt genossen wir: Bergfreund Gläser hatte noch ein paar Flaschen Systemgebirgskräuter bei sich, was uns darüber hinweg half, daß das Bierfaß endgültig leer war.

### **Wir begegnen einem Gebirgskabarettisten**

"Heute müssen Sie mich einen Tag lang entbehren" überraschte uns der Obersteiger nach dem Aufwachen, während der Tatenbus seine Bahn zog, die Serpentina des Systemgebirges abwärts, und eine wärmende Sonne wohlwollend die Szenerie des Systemgebirges erhellte.

"Wieso denn?" fragte Bergfreund Bender.

"Ich bin eigentlich nur für Systemangelegenheiten zuständig", antwortete der Obersteiger.

"Und Wissenschaftlicher Alpinismus ist eher ein Randbereich davon... Außerdem", fuhr er nach einer Pause fort, "muß ich mich in einen wichtigen Gedanken über Orientierungsregler vertiefen."

Dazu konnten wir alle wenig sagen, aber wir schieden ungern von unserem Obersteiger, obwohl wir wußten, daß wir ihm sicherlich alsbald wiederbegegnen würden. Unterdessen hatte Dieter Fischer den Tatenbus neben einer Höhle geparkt und ordnete den Ausstieg an. Wir betraten die Höhle, die größer war, als alle, die wir je zuvor gesehen hatten. Dieser Eindruck war umso stärker, da die Höhle völlig leer war. Mindestens 500 Sitzplätze befanden sich dort, aber niemand war anwesend, außer uns.

"Ich möchte am liebsten gleich wieder gehen", flüsterte Bergfreund Franzisky. Noch ehe jemand etwas antworten konnte, schob sich weiter vorn ein Vorhang zur Seite, und eine ältliche Bergfreundin betrat den riesigen Raum.

"Schön, daß mal jemand kommt", hallte ihre Stimme seltsam unwirklich durch den Saal.

"Wieso?" rief Bergfreund Heinold zu ihr hin, "ist Wissenschaftlicher Alpinismus denn so unbeliebt?"

"Ach, wenn Sie wüßten, junger Freund", klagte die ältliche Bergfreundin. "In letzter Zeit meidet man mich. Dabei ist, was ich zu sagen habe, durchaus von Belang!"

Ein wenig irritiert nahmen wir Platz: Auch wir hielten nicht jede Unterweisung in

Systemverhalten für wichtig, doch eine Vorsteigerin, die man vorsätzlich mied, hatten wir bisher noch nicht getroffen.

"Also", begann die Dame ihren Vortrag, "Alpinismus ist eine manchmal nicht ungefährliche Sache. Was, frage ich Sie, tun Sie, wenn Sie unrettbar in einem schweren Wetter liegen, wenn Sie dabei sind, Ihren Proviant bis zum letzten Krümel zu verzehren, wenn der Regen Ihre Daunenjacke durchnässt, der Sturm Ihren Biwaksack weggeweht hat? Wenn Sie, kurz gesagt, sich in einer Situation befinden in der nur ein Wunsch Ihr Handeln diktiert: Der Wunsch, nach Hause zu gelangen?"

"Dann guck' ich in meine Wanderkarte", rief der Bergfreund Nestler ihr zu. "Was ist denn daran so besonderes?"

"Aber was tun Sie, wenn der Regen Ihre Wanderkarte bis zur Unlesbarkeit durchweicht hat?"

- Die Vorsteigerin ließ nicht locker "Was dann?"

"Dann kuschel' ich mich in meinen Biwaksack, und warte, bis das Wetter sich bessert", antwortete die Bergfreundin Lehmann optimistisch.

"Aber den hat doch der Sturm weggeweht! Sehen Sie", triumphierte die Vorsteigerin, "Ihre Lage ist offenbar prekär!"

"Hab' keine Lust, mir das vorzustellen", gab die Bergfreundin Lehmann zurück.

"Das sollten Sie aber!" entgegnete die Vorsteigerin des Wissenschaftlichen Alpinismus. "Das sollten Sie. Denn dann kann Ihnen nur noch ein Hilferuf an die Sonderseilschaft der Gruppe von den Abgehackten Händen helfen!"

"Oh, nein!" - Bergfreund Gläser war aufgestanden. "Wenn mein Biwaksack weg ist, friere ich noch lange nicht, dann hab ich immer noch eine flache Flasche dabei, in der der Systemgebirgskräuter nur so vor sich hin schwappt!" - Und entschlossen eilte der Bergfreund Gläser nach draußen, durch eine Tür, die jener gegenüberlag, durch die die Vorsteigerin den Raum betreten hatte.

"Wo seid Ihr denn?" fragte der Bergfreund Gläser über seine Schulter hinweg. Doch sein eiliger Aufbruch hatte alle überrascht, so schnell war niemand dem Bergfreund Gläser gefolgt. So tappte er allein vorwärts, durch einen dunklen Gang - einem Geräusch entgegen, das er in etlicher Entfernung vor sich vernahm. "Jetzt aber vorwärts!" machte der Bergfreund Gläser sich selber Mut und eilte dem Geräusch entgegen. Plötzlich tat eine geräumige Höhle sich vor ihm auf; 20 Meter vor ihm erstreckte sich eine ebene Fläche, die einer Bühne nicht unähnlich war, und die fahles Licht von oben her notdürftig erhellte. Dort bewegte sich ein Mensch, der etwas deklamierte, doch wie es schien, war der Bergfreund Gläser in diesem Moment der einzige Zuhörer des seltsamen Alleinunterhalters.

"Es geht zu Ende!" tönte der Mann von der Bühne. "Es geht zu Ende, und ich weiß es!"

"Wer sind denn Sie?" fragte der Bergfreund Gläser verblüfft.

"Was? Wer ist da? Publikum?" - Der Mann auf der Bühne hielt in seinem merkwürdigen Vortrag inne und starrte den Bergfreund Gläser an. "Wo kommen Sie denn so plötzlich her?"

"Ach", antwortete der Bergfreund Gläser und machte eine wegwerfende Handbewegung. "Ich bin abgehauen aus einer Vorlesung über Wissenschaftlichen Alpinismus."

"Das Ende - hören Sie! !" - Der Mann auf der Bühne hatte sich zum Bergfreund Gläser herabgebogen. "Das Ende ist nah!"

"Welches Ende meinen Sie denn?" wollte Bergfreund Gläser wissen.

"Das Ende eben!" entgegnete der Mann auf der Bühne trotzig. "Sehen Sie denn nicht was los ist? - Biwaksäcke werden vom Sturm fortgeweht, Daunenjacken vom Regen durchweicht, Kletternaht ist nicht mehr nahrhaft genug, Wanderkarten sind voller Druckfehler!"

"Wer sind Sie?" fragte Bergfreund Gläser den Mann, der ihm langsam nicht mehr ganz geheuer vorkam.

"Ich bin Demant, der Prophet der ökonomischen Apokalypse", entgegnete der Gefragte und straffte sich eitel auf der Bühne. "Seit einiger Zeit schon predige ich das Ende, doch niemand schenkt mir Gehör!"

"Aber", wandte der Bergfreund Gläser ein, "welches Ende denn?"

"Habe ich doch eben gesagt: Unsere Ausrüstungen werden immer ineffizienter! Wir sind den Anforderungen der Gebirge immer weniger gewachsen!"

"Wie können Sie das behaupten", Bergfreund Gläser blieb skeptisch. "Vorgestern erst habe ich gesehen, wie mit Eifer an den hydraulisch zuhaltenden Karabinern geforscht wird. Denen kann kein Sturm was anhaben."

"Pah!" rief der Prophet, der sich Demant nannte, "was nützen Ihnen denn diese Dinger, wenn der Wind Ihren Biwaksack fortgeweht hat und Sie im Sturme frieren?"

"Dann", erwiderte Bergfreund Gläser gelassen, "nehme ich einen Schluck aus meiner Flasche Systemgebirgskräuter!"

"Nicht übel, mein Herr", antwortete der Prophet, "aber wenn die alle ist?"

"Ja, . . . naja. . ."

"Sehen Sie? Dann wären auch Sie aufgeschmissen!"

"Und was sollte ich Ihrer Meinung nach dann tun?" fragte der Bergfreund Gläser.

"Dann könnten Sie wahrscheinlich gar nicht mehr viel tun, junger Mann!" antwortete der Prophet Demant. "Die Sache ist die, daß es gar nicht so weit kommen darf! Doch es kommt immer wieder so weit. Und das ist das Ende!"

"Also müßten wir", schlußfolgerte Bergfreund Gläser, "Biwaksäcke erfinden, die nicht weggeweht werden, Wanderkarten, die wasserabweisend sind, Schnapsflaschen, die niemals leer werden.."

"Das wäre ein Schritt", entgegnete der Prophet von der Bühne, winkte dann aber ab und sprach: "Es macht bloß niemand! Alles konzentriert sich auf Karabiner, weil die Forschung daran von oben gefördert wird."

"Ich hab' schon immer gesagt, daß jemand bei uns mal Licht in den Subventionsdschungel bringen müßte!" rief Bergfreund Gläser entschlossen.

"Meine Rede, junger Mann, meine Rede!" entgegnete der Prophet. "Es macht bloß niemand. Und deshalb rückt das Ende immer näher. Die Welt der Berge verzeiht kein Versäumnis.. "

### **Alles nur ein Traum?**

"Aua!" Bergfreund Gläser hatte sich den Kopf an der Fensterscheibe des Tatenbusses gestoßen.

"Na?! Auch schon wach, Gläserchen?", erkundigte sich der Bergfreund Schmidt und biß in sein Frühstücksbrot.

"Wo bin ich?" rief der Bergfreund Gläser, "wie habt Ihr mich gefunden?"

"Gefunden?" wiederholte der Bergfreund Schmidt, "ich bin nur so über den Gang gekommen, weißt du!"

Verwirrt starrte Bergfreund Gläser durch den Tatenbus, in dem wir alle einem neuen Ziel entgegenschaukelten. "Das hab ich doch wohl alles nicht nur geträumt?"

"Was hast Du denn geträumt?" fragte Bergfreund Schmidt.

"Es geht alles zu Ende!" antwortete Bergfreund Gläser erregt und erhob sich von seinem Sitz.

"Natürlich geht alles zu Ende, Herr Gläser", warf der Obersteiger ein "Das ist eine Binsenweisheit der nichtlinearen Systembetrachtung: Von Strukturstabilität kann immer nur temporär die Rede geführt werden. Wie lange, darüber entscheidet manchmal allein das Chaos. Jedenfalls je nach Beobachtbarkeit."

"Und je nach Steuerbarkeit!" rief Dieter Fischer von der Steuerkanzle her.

"Dies, Herr Kollege, würde ich eine etwas hemdsärmelige Rede nennen, wenn Sie erlauben", entgegnete der Obersteiger ernsthaft.

"Ja aber", rief Bergfreund Gläser, "dann müssen wir eine Chaostheorie entwickeln!"

"Die gibt es schon", erwiderte der Obersteiger.

"Ach ja?"

"In der Tat. Das Chaos ist kein Mythos mehr, nur noch die Orientierung darin kann zum Problem geraten. Was zu erfinden bleibt, ist deshalb der Orientierungsregler. Daran arbeite ich, wie Sie ja wissen."

"Wird man sich damit auch im Subventionsdschungel orientieren können?" wollte Bergfreund

Gläser wissen.

"Wenn Sie ein diskretisiertes Modell davon bilden können, dann ja", entgegnete der Obersteiger.

"Und wie mache ich das?"

"Bilden Sie die Z-Übertragungsfunktion Ihres 'Dschungels', wie Sie es nennen."

"Werde ich gleich machen", erwiderte Bergfreund Gläser eifrig, holte ein paar Blätter aus seinem Rucksack und begann zu rechnen. Währenddessen hatte Dieter Fischer den Tatenbus wieder einmal neben einer Höhle geparkt. Diesmal sollten wir den Mann mit dem Atomreaktor besuchen. "Alles aussteigen", rief Dieter Fischer, "Sie werden erwartet!"

Wir betraten eine Höhle, die so reich illuminiert war wie keine, die wir vorher betreten hatten. Staunend schweiften unsere Blicke über Höhlenwände, die magisch phosphoreszierten im Widerschein von Leuchten, die von einer ungewöhnlich starken Energiequelle angetrieben sein mußten.

"Herr Gläser, kommen Sie!" rief der Tatenbusfahrer dem Bergfreund Gläser zu, der mit seinem Stapel Papier hinter uns zurückgeblieben war und nun eilig zu uns aufschloß. Noch immer staunten wir über das magische Licht, das von den Wänden her strahlte.

"Genießen Sie diesen Eindruck", riet uns Dieter Fischer, "Sie befinden sich hier am Puls, sozusagen in der Aorta der Sytemgebirgsforschung. Nicht nur hat hier der Reaktor-Steiger seinen Sitz, auch Kletterlehrer Gernot Meyer residiert hier..."

"Und was ist das?" wollte die Bergfreundin Lehmann wissen, als wir eine Stimme aus unbekannter Richtung vernahmen, die sich uns zu nähern schien.

"Sicher ein gelehrter Bergfreund, der ein Problem laut reflektiert", erwiderte der Tatenbusfahrer. "Nachdenken in der Bewegung kann die Problemlösung mitunter fördern, Unter-Hauptsteiger Budig beispielsweise pflegt, so sagt man, immer wieder um einen Tisch herum zu wandeln, während er nachdenkt."

"Origineller Mann, dieser Freimaurer", warf Bergfreund Neugebauer ein.

Dieter Fischer hatte keine Gelegenheit, darauf etwas zu erwidern, denn plötzlich hatte die Quelle des Geräusches sich uns mit unvermuteter Raschheit genähert. Ein untersetzter Bergfreund war es, mit gerötetem Gesicht, der selbstvergessen immer wieder den einen Satz vor sich hin sprach: "Fehler ist die Abweichung von Istwert minus Sollwert! Fehler ist die Abweichung von Istwert minus Sollwert! Fehler ist...."

Ohne uns zu bemerken, strebte der seltsame Gelehrte an uns vorbei.

"Was redet der denn da?" staunte Bergfreund Franzisky, "Und wer ist das?"

"Das ist Kletterlehrer Wolfgang Fritzsich", entgegnete Obersteiger Ehrlich. "Von Beruf Hand-Assemblierer."

"Und was bedeutet das?"

"Nun, was gewisse Computerprogramme selbständig durchführen, bevorzugt Kletterlehrer Fritzsich weiterhin manuell zu tun."

"Und wieso?"

"Es bestärkt ihn eventuell in seiner Außenseiterrolle."

"Aha. Und welche ist das?"

"Er ist der einzige Kletterlehrer, der nicht mit der Gruppe von den 'Abgehackten Händen' kooperiert."

**...wird fortgesetzt!**